



**DIE FRAU DES  
MÖRDERS**

**PRISCILLA MASTERS**

Ein fesselnder Psychothriller



# Inhaltsverzeichnis

1. [Die Frau des Mörders: Ein fesselnder Psychothriller](#)

# Die Frau des Mörders

## Priscilla Masters

Novelle

Aus dem Englischen  
von Kathinka Nohl

*Ursprünglich erschienen unter dem Titel **Der Heimkehrer***

© Priscilla Masters 2026

Priscilla Masters hat sich als Autorin dieses Werkes, nach den Rechten des „Copyright, Design and Patents Act 1988“, identifiziert.

Übersetzung von Endeavour Press Ltd. 2015  
Erstveröffentlichung von Endeavour Press Ltd. 2015

Diese Ausgabe erschien 2026 [bei](#) Lume Books.

**E-Books von Bestsellerautoren - oft kostenlos oder stark reduziert**

<https://joffebooks.com/kostenlose>

1983 wurde mein Mann wegen Mordes zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt. Beinahe zwanzig Jahre später wurde er entlassen. Ich erklärte mich bereit, ihn vom Gefängnis abzuholen. Außer mir hatte er niemanden.

\*

### *Noch zwanzig Minuten.*

Ich konzentrierte mich auf die Tür. Riesig, schwarz, aus Eichenholz, beschlagen, bogenförmig, groß genug, dass ein Mannschaftswagen durchfahren konnte. Sie sah alt aus, so alt wie die Berge – oder vielleicht eher wie das Strafvollzugssystem.

Auf einer Seite, versteckt in ihrer großen hölzernen Umarmung, als würde sie sich genieren, war eine kleinere Tür eingelassen. Sie war nur mannshoch.

Ich war zwanzig Minuten zu früh. Das ist eine meiner Schwächen. Wenn ich nervös bin, komme ich immer zu früh. Und das macht das Warten schlimmer. Meine Nervosität steigert sich von Minute zu Minute, während ich in der kühlen Morgenluft herumzappele und mir jede Minute zehn Mal so lang vorkommt.

Aber so habe ich Zeit darüber nachzudenken, was mich hierher gebracht hat, vor dieses Gefängnis, an diesem kalten Novembermorgen.

Ich muss von vorne anfangen. Im Jahr 1976, als ich vierzehn Jahre alt war.

Ich war weniger frühreif als vielmehr rastlos. Ich wollte unbedingt Abenteuer erleben und nicht das gleiche

langweilige, matschige Leben führen wie meine Eltern, die weder Spaß noch Energie oder Aufregung erlebten. Mein Vater war Krankenwagenfahrer, meine Mutter kontrollierte Fahrkarten im Bus. Gute, sichere Jobs, sagten sie, als ich mich über ihr banales Leben lustig machte. Wenn ich heute zurückblicke, sehe ich, dass wir wohl nicht viel Geld hatten. Das Leben war ein Kampf, ein einziger finanzieller Engpass und sie setzten all ihre Hoffnungen auf mich. Ich war intelligent, sagten sie. Ich würde ‚etwas aus meinem Leben machen‘.

Ach ja? Was denn zum Beispiel? Das sagten sie mir nicht. Also, Ma und Pa, ich habe schon etwas mit meinem Leben gemacht, nur glaube ich nicht, dass es das war, was ihr wolltet.

Ich traf ihn in einem Café, in das ich oft nach der Schule mit meinen Freundinnen ging. Wir zogen unsere Röcke hoch und nahmen unsere Krawatten ab, öffneten den obersten Knopf unserer Schulblusen. Doch das täuschte niemanden. Jeder wusste, dass wir Schulmädchen waren. Minderjährig.

Gerry kam zu uns herübergeschlendert und hatte seine Augen auf mich gerichtet. Tracy und Pauline, meine besten Freundinnen damals, stießen mich in die Seite und kicherten. Er hatte blonde Haare wie David Soul. Er war schlank, nicht sehr groß und trug einen gerippten Pullover und Jeans. Er war vielleicht nicht sehr groß, aber er hatte die bezauberndsten Augen, die man sich vorstellen kann. Richtig glänzende hellblaue Augen mit dicken langen Wimpern. Sehr stimmungsvoll. Ich fand sie toll. Wie die

einer Porzellanpuppe. Diese Augen waren es, die mich vor allem zu ihm hinzogen. Er starrte mich an und ich schmolz dahin. Ich wusste, dass etwas Besonderes geschah. Liebe? Er kam zu uns, stellte sich direkt vor mich und fragte mich nach meinem Namen. Es war mir ein wenig peinlich und ich kicherte. „Dorothy“, sagte ich und versetzte meinen Freundinnen einen Stoß, damit sie aufhörten zu lachen.

„Wie im *Zauberer von Oz*?“ Er lachte nicht, sondern sah mich nur mit seinen schönen Augen an.

„Ja“, sagte ich beschämt. „Das ist der Lieblingsfilm meiner Mum.“ Ich erzählte nur sehr ungern die bescheuerte Geschichte, woher Dorothy kam – aus Kansas. Ich hasste es, wenn Leute dumme Witze über den Blechmann und die Vogelscheuche und all den anderen Kram machten. Was für eine blöde Kuh meine Mutter gewesen sein musste, den Film so zu lieben, dass sie ihre einzige Tochter danach benannte. Ich sagte würdevoll: „Wer will das wissen?“

„Oha“, sagte er, lehnte sich zurück und hob die Hände. „Ich.“ Dann lächelte er mich bezaubernd an und sagte nichts über den feigen Löwen und so weiter. Stattdessen fragte er: „Nennt man dich Dot oder Dottie?“

„Weder noch“, sagte ich schnell. „Jeder nennt mich einfach Dorothy.“ Warum musste ich das jedes Mal erklären, wenn man mich nach meinem Namen fragte? Ich hätte meine Mutter umbringen können. Vielleicht werde ich das eines Tages.

Noch an diesem Abend begannen wir miteinander zu gehen.

Mein Vater konnte Gerry von Anfang an nicht leiden. Vor allem, weil er einen Roller fuhr. Da Dad Rettungssanitäter war, hatte er gesehen, welchen Schaden Unfälle auf Rollern bei jungen Mädchen anrichten können, besonders an den Beinen und im Gesicht. Er hatte gesehen, wie hübsche Mädchen sich in so groteske Gestalten verwandelten, dass sie sich nicht mehr aus dem Haus trauten. Er hatte gesehen, wie schlaue Mädchen, die Ärztinnen oder Anwältinnen hätten werden können, Gehirnschäden davon trugen, die es ihnen beinahe unmöglich machten zu sprechen. Und Mädchen mit nur einem oder gar keinem Bein sind auf dem Heiratsmarkt nicht mehr ganz so begehrt wie Mädchen mit einer normalen Anzahl Gliedmaßen. Dad hatte also seine Gründe, die er bis ins kleinste Detail vor mir ausbreitete. Und deswegen verbot er mir, Gerry zu sehen. Aber was bewirkt das schon bei einem vierzehnjährigen Mädchen? Na, was denkt ihr?

Erraten. Wir trafen uns weiterhin, schoben aber ein Lügengebilde vor, auf das John Profumo stolz gewesen wäre. Jede Menge Lügen und Sex. Mit vierzehn war ich einfallsreich.

*„Ich treffe mich nur mit Elisa, Dad.“ Oder „Ich habe noch zusätzliche Hausaufgaben. Ich habe mit Catherine vereinbart, dass wir sie bei ihr machen.“* Versteht ihr, was ich meine? Bei jedem Date mussten wir darüber lachen. Eine List. Wir wurden ganz aufgeregt, wenn wir uns bewusst machten, wie wir meinen Dad getäuscht hatten.

Schlau oder? Schlau war einmal.

\*

### *Neunzehn Minuten.*

Und ich bin immer noch hier. Die Tür steht zwischen uns und das tat sie quasi ein Leben lang. Solide englische Eiche. Ich könnte dagegen treten und sie würde nicht einmal beben. Ich fühle mich hoffnungslos und hilflos, als wäre ich mein ganzes Leben lang vom Flutwasser getrieben worden, ohne jeden Einfluss auf mein Schicksal. Dort drinnen existiere ich nicht einmal. Oder wenn, dann bin ich unbedeutend wie ein Toter, einer dieser schwebenden Geister, die in Gruselfilmen herumspuken. Weiße Gaze und ein Buuuuuuh. Die Tür ist ein Durchgang zwischen zwei parallelen Universen. Und wenn Gerry hindurch tritt, wird er dann auch meine Welt wieder betreten?

Die Wahrheit ist, ich weiß es nicht. Und ich bin nervös.

\*

### *Achtzehn Minuten.*

Selbst auf dieser Seite der Tür weiß ich nicht, ob ich wirklich existiere. Nicht so wie mit vierzehn. Lebendig, bunt, selbstsicher, strahlend. Überzeugt, dass mein Leben glitzern und glänzen würde wie ein Stern. Jahrelang.

Ich glaube, ich sah in Ansätzen, was mein Dad meinte, als ich Gerrys Freunde traf. Selbst mit vierzehn wusste ich, dass sie ein schlechter Umgang waren (die Worte meines Vaters), Rory MacKay und King Edward. (Ha ha). Das war natürlich nicht sein richtiger Name geschweige denn Titel. In Wirklichkeit hieß er Edward King, aber das wäre wohl nicht so beeindruckend gewesen. Sie waren Gelegenheitsdiebe